



«In welcher Welt leben Sie?»

Daniel Häni möchte in der Schweiz das bedingungslose Grundeinkommen einführen. **Katja Gentinetta** kann seiner Idee nichts abgewinnen. Sie plädiert für mehr statt für weniger Eigenverantwortung.

Interview Therese Jäggi und Maja Sommerhalder/Foto Andreas Frossard

Context: Herr Häni, Sie beschäftigen sich seit zwanzig Jahren mit dem bedingungslosen Grundeinkommen. Worum geht es genau?

Daniel Häni: In einer arbeitsteiligen Gesellschaft braucht jeder Mensch einen gewissen Geldbetrag, damit er menschenwürdig leben kann. Diesen Betrag – wir gehen von 2500 Franken aus – soll er inskünftig bedingungslos erhalten, also egal, ob er erwerbstätig, erwerbslos, pensioniert oder invalid ist. Mit den heutigen Bedingungen und der Fixierung auf die Erwerbsarbeit vergeuden wir ein grosses Potenzial. Wir brauchen in Zukunft noch

mehr selbstständig denkende, eigenverantwortliche Menschen. Um dies zu gewährleisten, müssen wir Arbeit und Einkommen teilweise voneinander entkoppeln. Im 20. Jahrhundert waren diese untrennbar miteinander verknüpft, im 21. Jahrhundert wird diese Symbiose zum Bremsklotz.

Können Sie mit dieser Idee etwas anfangen, Frau Gentinetta?

Katja Gentinetta (lacht): Nein, ich bin eine erklärte Gegnerin. Womit ich gar nichts anfangen kann, ist die Bedingungslosigkeit. Für mich stehen Bedingungslosigkeit und Eigenverantwortung

in einem krassen Widerspruch. Menschen sind dann eigenverantwortlich, wenn sie für sich selber sorgen müssen. Mit dem bedingungslosen Grundeinkommen ist aber das Gegenteil der Fall: Der Einzelne überträgt die Verantwortung für seine Existenz an die Allgemeinheit.

Was stört Sie am gegenwärtigen System, Herr Häni?

Häni: Dass viele Menschen in Arbeitsverhältnissen stecken, mit denen sie sich nicht wirklich identifizieren können. Statt sich am Arbeitsplatz zu grämen und bis zum Burnout auszuharren, könnten

Katja Gentinetta, 42, ist politische Philosophin. Sie moderiert die Sendung Sternstunde Philosophie des Schweizer Fernsehens. Zuvor war sie stellvertretende Direktorin von Avenir Suisse. Bevor sie für die Denkfabrik tätig war, leitete die Walliserin unter anderem die Kulturinstitution Forum Schlossplatz in Aarau und war als Projektleiterin für den Auftritt des Kantons Aargau an der Expo.02 verantwortlich. Sie ist Ko-Autorin mehrerer Bücher zu sozialstaatlichen Themen, so zuletzt von «Die AHV, eine Vorsorge mit Altersblindheit», Verlag NZZ Libro 2009.

Daniel Häni, 45, ist Mitinitiant der Initiative Grundeinkommen. 1999 gründete er mit zwei Partnern das Kultur- und Kaffeehaus «unternehmen mitte» in Basel. Seither ist er geschäftsführender Gesellschafter. Häni ist in Mühleberg bei Bern aufgewachsen. Mitte der 80er-Jahre kam er nach Basel, wo er sich in der Häuserbesetzerszene für die Umnutzung von alten Industriegebäuden engagierte.

diese Menschen etwas Sinnvolles tun, das ihren Talenten und Neigungen entspricht. Bei den Sozialleistungen stört mich, dass die Menschen dadurch stigmatisiert werden. Die Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens würde zu einer sozialeren, liberaleren, ökologischeren und demokratischeren Schweiz führen.

Gentinetta: Es muss das Paradies sein.

Häni: Wir leben von der Produktivität her bereits im Paradies, aber der Zugang zu diesem Erfolg ist nicht intelligent organisiert. Das Grundeinkommen schafft angemessene Teilhabe, als Voraussetzung für den künftigen Erfolg.

Gentinetta: Die Gesellschaft würde nicht zwingend sozialer. Wir leben in einer sozialen Gesellschaft. Wer das Existenzminimum nicht erreicht, bekommt Unterstützung. Klar, er muss das begründen. Ich halte das nicht für unwürdig, sondern gemessen an der Tatsache, dass die Allgemeinheit für ihn aufkommt, für angemessen.

Demokratischer? Ökologischer?

Gentinetta: Alle Menschen in diesem Land haben das Stimm- und Wahlrecht. Ich sehe nicht, wie eine direkte Demokratie durch die Einführung eines Grundeinkommens demokratischer werden sollte. Bezüglich der Ökologie weiss man heute, dass sich die Mobilität mehr in den Freizeitbereich verschiebt. Wenn die Leute weniger arbeiten, sind sie umso mehr in der Freizeit unterwegs. Die Schweiz würde also eher ökologischer. **Wie könnte sich Ihr Leben verändern, wenn das Grundeinkommen eingeführt würde?**

Gentinetta: Ich würde vermutlich mehr Bücher lesen und mehr Bücher schreiben. Möglicherweise würde ich mich aus dem Erwerbsleben zurückziehen. Ich denke, dass viele so reagieren könnten. Der Topf, der andere finanziert, würde kleiner werden.

Häni: Ich würde das Gleiche tun, aber besser. Ich könnte noch mehr unternehmen und andere motivieren und unterstützen. Heute sind viele nicht mit ganzem Herzen und Verstand bei der Arbeit. Viel lieber möchte ich auf Augenhöhe mit motivierten und eigenverantwortlichen Leuten zusammenarbeiten.

mich das einzige Argument für ein Grundeinkommen.

Mit Ausnahme der AHV bräuchte es also für alle Zweige der Sozialversicherung noch Ergänzungsleistungen?

Häni: Es würde einen wesentlichen Teil ersetzen. Erlauben wir uns einfach mal darüber nachzudenken, ohne uns gleich in Details und Zahlen zu verlieren.

Gentinetta: Man tut aber gut daran, in die Details zu gehen. Denn gerade im Zusammenhang mit ALV und IV/EL weiss man, dass die Leute sehr genau rechnen und sich überlegen, ob es sich für sie überhaupt lohnt, eine Arbeit zu

«Für mich stehen Bedingungslosigkeit und Eigenverantwortung in einem krassen Widerspruch.»

Herr Häni, wie kommen Sie auf 2500 Franken? Damit kann man doch nicht leben.

Häni: Wenn man bescheiden lebt und nicht in Zürich wohnt, kann man damit durchaus leben. Aber über diesen Betrag wollen wir diskutieren. Letztlich wird die Bevölkerung demokratisch darüber abstimmen.

Wer Arbeitslosengeld oder eine IV-Rente bezieht, erhält heute deutlich mehr als 2500 Franken.

Häni: Bei einem IV-Bezüger würde das Grundeinkommen 2500 Franken der heutigen IV-Leistung ersetzen. Darüber hinausgehende Ansprüche bleiben erhalten.

Gentinetta: Nach einer Vereinfachung des Sozialversicherungssystems hört sich das nicht an – denn das wäre für

suchen. Mit dem Grundeinkommen fällt ein grundlegender Arbeitsanreiz weg. Sie gehen einfach davon aus, Herr Häni, dass immer noch genügend Leute sozusagen freiwillig arbeiten gehen, damit das Grundeinkommen finanziert werden kann. Das halte ich für eine Utopie.

Häni: Davon bin ich tatsächlich überzeugt. Im Prinzip will jeder Mensch arbeiten, aber nicht unbedingt so, wie andere es bestimmen.

Ausser dass sie Geld auszahlen, leisten die Sozialversicherungen doch auch einiges an Beratungs- und Betreuungsarbeit.

Würde diese wegfallen, wenn alle nach dem Giesskannenprinzip bedient würden?

Häni: Nein, im Gegenteil. Das Grundeinkommen ermöglicht es den Menschen, sich in einem sozialen Bereich zu enga-

gieren. Wenn es nicht mehr immer nur ums Geld geht, werden sich Menschen mehr um einander kümmern. Es werden menschlichere Verhältnisse herrschen.

Gentinetta: Das bedingungslose Grundeinkommen soll also auch gleich den neuen Menschen hervorbringen? Solche Vorstellungen lehne ich – mit Blick auf die Geschichte – entschieden ab.

«Finanziert ist das bedingungslose Grundeinkommen schon. Es ist eine Bewusstseins- und Willensfrage.»

Häni: Nein, wir brauchen keine neuen Menschen. Wir brauchen eine zukunftsfähige Einkommensordnung.

Oswald Sigg, der frühere Sprecher des Bundesrats, bezeichnet das bedingungslose Grundeinkommen als Solidaritätswerk zwischen Reich und Arm und vergleicht es mit dem Modell der AHV. Frau Gentinetta, kann man das vergleichen?

Gentinetta: Nein. Bei der AHV haben alle einbezahlt, bevor sie etwas bekommen, das ist ein grundlegender Unterschied. Ausserdem ist die AHV bekanntlich nicht bedingungslos.

Was schätzen Sie: Wieviel Prozent der Arbeitnehmenden gehen einer für sie befriedigenden und erfüllenden Arbeit nach?

Häni: Ich schätze 75 Prozent.

Gentinetta: Die Arbeitszufriedenheit in der Schweiz geniesst im internationalen Vergleich einen Spitzenwert.

Das wären dann also diejenigen, welche aus purer Freude weiter zur Arbeit gehen würden. Zweifellos aber gibt es eine

ganze Menge von schlecht bezahlten, unattraktiven Arbeiten, die nicht automatisch weitergeführt würden. Welche Szenarien gibt es dort?

Gentinetta: Eine mögliche Konsequenz wäre die Auslagerung in Billiglohnländer.

Häni: Im Niedriglohnbereich gibt es viele Tätigkeiten, die nicht ausgelagert

werden können. Vielmehr ist das Grundeinkommen ein Produktionsstandortvorteil, weil es die Erwerbseinkommen subventioniert.

Noch immer ist uns nicht klar, wie das Ganze finanziert werden soll.

Häni: Finanziert ist es schon. Es ist eine Bewusstseins- und Willensfrage: Alle Menschen haben bereits ein Einkommen. Das Grundeinkommen kommt nicht obendrauf. Es geht um die Bedingungslosigkeit.

Aber woher kommt das Geld? Aus Steuereinnahmen, einer Erhöhung der Mehrwertsteuer?

Häni: Es braucht gar nicht wesentlich mehr Geld.

Gentinetta: Das können Sie doch nicht im Ernst behaupten. Ich weiss nicht, in welcher Welt Sie leben. Sie können nicht von heutigen Zahlen ausgehen, wenn Sie das System derart auf den Kopf stellen.

Häni: Ich lebe hier und heute und mache mir Gedanken über die Zukunft. Wir leben nicht mehr im materiellen Mangel.

Wie werden die Löhne festgesetzt?

Häni: Jeder bringt das Grundeinkommen mit zur Lohnverhandlung und das fliesst in die Verhandlung des Erwerbseinkommens ein.

Gentinetta: Vielleicht mag die Festlegung des Lohnes bei staatlichen Unternehmen einigermaßen funktionieren. In der Privatwirtschaft hingegen würde es viel schwieriger zu bestimmen, was der tatsächliche Lohn ist und was durch das Grundeinkommen querfinanziert wird. Zu kontrollieren, ob alles korrekt gehandhabt wird, würde eine unglaubliche Bürokratie mit sich bringen.

Häni: Nein, wir hätten einen freieren Arbeitsmarkt mit weniger Bürokratie.

Wir leben in einer Wohlstandsgesellschaft. Wie würde sich das Grundeinkommen auf den Lebensstandard auswirken?

Gentinetta: Je mehr Leute arbeiten, desto grösser ist der Wohlstand. Das ist ein ökonomisches Grundprinzip. Beim Grundeinkommen muss man damit rechnen, dass sich eine gewisse Anzahl von Menschen aus der Erwerbsarbeit zurückzieht. Das würde bedeuten, dass Wachstum und Wohlstand zurückgehen. So lang es uns wirtschaftlich so gut geht wie heute und in den vergangenen Jahrzehnten, sollten wir – mit Blick auf die Geschichte – keine solchen Experimente anstellen.

Für das Grundeinkommen spricht, dass es in Zukunft gar nicht mehr genügend Arbeit für alle gibt, weil im Zusammenhang mit dem Strukturwandel viele Arbeitsplätze verschwanden.


ABB Technikerschule, Baden
 Höhere Fachschule HF
 für eidg. anerkannte Bildungsgänge

Ihr Weiterbildungspartner
für eidg. anerkannte Bildungsgänge zum Dipl. Techniker HF

- **Betriebstechnik** (Einstieg auch mit KV möglich)
- **Logistik** (Einstieg auch mit KV möglich)
- **Konstruktionstechnik**
- **Energietechnik**
- **Informatik**
- **Systemtechnik**
- **Nachdiplomstudium** «Executive in Business Engineering»

Lust auf Bildung?

Studienbeginn Oktober 2011

Sie sind herzlich eingeladen zum nächsten Infoabend

Datum: Montag, 22. August 2011, 18.15 Uhr (Aula)

Ort: ABB Technikerschule
Fabrikstrasse 1, 5400 Baden
058 585 33 02

Zielpublikum: Damen und Herren mit abgeschlossener einschlägiger Berufslehre oder mit gleichwertigen Kenntnissen.

Sind Sie interessiert?

Möchten Sie sich vorgängig über unsere Schule informieren?

Detailinformationen finden Sie auf unser Website www.abtbs.ch

Gentinetta: Davon redet man schon seit den 70er-Jahren. Tatsache ist, dass wir heute in der Schweiz eine Arbeitslosenquote von drei Prozent haben – eine der tiefsten in Europa. Sicher sind durch die Automatisierung viele Arbeitsplätze wegrationalisiert worden, aber es sind eben auch mindestens so viele neue entstanden. Die Schweiz hat den Strukturwandel ausserordentlich gut bewältigt.

Häni: Ihre Frage nach den verlorenen Arbeitsplätzen ist richtig. Falsch ist aber zu glauben, dass die Maschinen den Menschen die Arbeit wegnehmen. Vielmehr befreien sie die Menschen von mühseliger Arbeit. Das ist doch ein Erfolg und Arbeiten, die menschliche Zuneigung und Verantwortungsbewusstsein erfordern, gibt es sehr viele. Hier ist der Bedarf. Das Grundeinkommen ermöglicht diese Arbeiten.

Gentinetta: Sie glauben doch nicht im Ernst, dass das Grundeinkommen Gratzuneigung garantiert.

Häni: Zuneigung kann man nicht kaufen.

Gemäss einer Umfrage von «20 Minuten» sind 63 Prozent für das bedingungslose Grundeinkommen. Was fasziniert die Menschen an der Idee?

Gentinetta: Die Vorstellung des bedingungslosen Grundeinkommens ist

verlockend. Ich meine aber, wenn man die ökonomischen Zusammenhänge genauer erklärt und mögliche Konsequenzen aufzeigen kann, wären mehr Leute dagegen.

Häni: Das positive Resultat der Umfrage sollte man nicht überbewerten. Es zeigt nur, dass sich immer mehr Menschen mit der Idee beschäftigen. Wir stehen erst am Anfang, und es wird so sein wie mit anderen fortschrittlichen Ideen auch. Wer hätte zum Beispiel vor einem Jahr gedacht, dass der Nationalrat am heutigen 8. Juni 2011 den Ausstieg aus der Atomenergie beschliesst. Ein historischer Tag. Ich hoffe, wir müssen nicht erst ein «Fukushima im Sozialen» erleben, um aufzuwachen.

Welche Szenarien sind nach der Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens denkbar?

Gentinetta: Wäre das bedingungslose Grundeinkommen einmal eingeführt, könnte man es nicht mehr abschaffen. Der immer kleiner werdende Anteil von Erwerbstätigen wäre also dazu verdammt, das System zu finanzieren – oder auszuwandern. Wer würde denn noch freiwillig auf ein solches Privileg verzichten? Man sieht doch heute bereits wie schwierig es ist, am Rentenalter 65 zu rütteln.

Wie geht es weiter?

Häni: Nächstes Jahr werden wir eine Volksinitiative lancieren. Wer unterschreibt, muss aber noch nicht automatisch für das Grundeinkommen sein. Vielmehr bestätigt er damit, dass er an dieser wichtigen Diskussion über die Zukunft unserer Gesellschaft teilnehmen will. Wir verstehen die Initiative mehr als Kulturimpuls, der weit über die parteilichen Grenzen hinausgeht. Uns ist wichtig, dass man zum jetzigen Zeitpunkt noch einiges offen lassen kann. Die Unterschrift zur Initiative bewirkt nur, dass es darüber eine Abstimmung geben wird. Ob man ja oder nein stimmt, kann sich dann jeder und jede nochmals überlegen, wenn es soweit ist.

Therese Jäggi ist Context-Redaktorin.
therese.jaeggi@kvschweiz.ch

Maja Sommerhalder ist Context-Redaktorin.
maja.sommerhalder@kvschweiz.ch

Andreas Frossard ist freier Fotograf in Basel.
mail@andreasfrossard.com



ALUWAG

«Dank unserer Zusammenarbeit mit der iSource brauchen wir uns nicht einmal mehr um die Weiterentwicklung unserer IT Gedanken zu machen. Dies passt genau zu unserer Einstellung zur IT: Wir wollen uns auf unsere Kernkompetenzen konzentrieren, die IT ist dabei wie ein Gebrauchsgegenstand, der einfach zu funktionieren hat.»

Markus Wagner
Finanzchef ALUWAG AG

OUTSOURCING SERVICES CONSULTING ENGINEERING IT SERVICE CENTER

Zahlreiche Kunden aus den unterschiedlichsten Branchen verlassen sich täglich auf die langjährige Erfahrung und die ausgewiesenen Spezialisten von iSource. www.isource.ch

IT Outsourcing für erfolgreiche KMU

